Unterhaltung.

(Aus dem „Geist der Zeit.“)

Bou-Akas-ben-Achour,
oder
Der Scheik und der Cadi.

Eine vorzüglich gute, wahre Erzählung.

Im Distrikte Ferdj' Onah (welches schönes Land meint) in Algerien, lebt ein Häuptling oder Scheik, Namens Bou Akas ben-Achour. Auch hat er den Beinamen Bou-Djenont, der Herr des Meßers. Seine Vorfahren eroberten den Distrikt; er aber ist gezwungen worden, die Oberherrschaft Frankreichs durch Zahlung eines jährlichen Tributs von 80,000 Franken anzuerkennen. Sein Gebiet erstreckt sich von Milah bis Rabonah, und vom südlichen Ende von Babour bis innerhalb 2 Meilen von Gigelli. Er ist 40 Jahre alt und nach der Rahyle Art gekleidet; das meint, in einem wollenen Gewande mit ledernem Gürtel, in welchem ein Paar Pistolen stecken; an der Seite trägt er das Rahylische Schwerdt, und von seinem Halse herab hängt ein kleines schwarzes Meßer.

Vor ihm trägt ein Neger seine Flinte und ein mächtiger Windhund trabt ihm zur Seite. Er herrscht über 12 Stämme als unumschränkter Gebieter, und sollte ein benachbarter Stamm in sein Reich einfallen, so zieht Bou Akas selten persönlich gegen den Feind zu Felde, sondern schickt seinen Neger in das größte der Dörfer, wo der schwarze Abgesandte die Flinte des Scheiks vorzeigt, und das Volk sich dann sammelt und die Eindringlinge sogleich zurücktreibt.

Er hat 2 oder 300 Tolbas angestellt, um seinem Volke den Koran vorzulesen. Jeder Pilger, der nach Mecca wallfahrtet und durch Ferdj' Onah reist, erhält 3 Franken und mag so lange weilen als ihm gefällt die Gastfreundschaft des Bou-Akas in Anspruch zu nehmen. Wenn aber der Scheik findet, daß er durch einen vorgeblichen Pilger angeführt worden ist, schickt er sogleich Abgesandte nach dem Betrüger, die ihn finden, wo er auch sein mag, ihn niederwerfen und 50 Streiche auf die Fußsohlen aufzählen.

Mitunter sitzen 300 Personen an Bou-Akas Mittagstafal; statt aber mitzuspeisen, geht er mit seinem Stab um den Tisch herum und sieht darauf, daß seine Diener den Gästen gehörig abwarten. Wenn etwas übrig gelaßen ist, setzt er sich nachher auch zum Eßen; aber immer erst wenn die Andern fertig sind.

Wenn der Beherrscher von Constantinopel, der einzige Mann vor deßen Macht er sich beugt, ihm einen Reisenden zuschickt, so gibt er ihm, nach Maßgabe seines Ranges oder der Empfehlung die er bringt, seine Flinte, seinen Hund oder sein Meßer. Ist's die Flinte, so nimmt der Reisende sie auf die Schulter; ist's der Hund, so führt er ihn an einem Leitseil; ist's das Meßer, so hängt er es um den Hals; und mit jedem dieser besondere Ehrenstufe andeutet, kann der Fremde durch die Region der 12 Stämme pilgern, nicht nur ohne Anstößen zu begegnen, sondern er wird als Bou Akas Gast mit der größten Freundseligkeit behandelt. Verläßt der Fremde die Gränzen von Ferdj' Onah, so gibt er Meßer, Flinte oder Hund dem ersten Araber den er antrifft. Jagt der Araber, so verläßt er die Jagd; arbeitet er auf dem Felde, so läßt er den Pflug stehen, nimmt das köstliche Pfand und beeilt sich, es Bou Akas zurückzubringen. Das schwarzstielige Meßer ist so allgemein bekannt, daß der Scheik davon den Beinamen „Bou Djenoni, der Herr des Meßers,“ erhalten hat. Mit diesem Instrumente ist er gewohnt, Köpfe abzusäbeln, so oft er den Einfall bekommt, dies angenehme Geschäft mit eigener Hand zu verwalten.

Als Bou Akas die Regierung antrat, war das Land mit Räubern überfüllt—er aber wußte ihnen bald den Garaus zu machen. Er bekleidete sich als ein armer Kaufmann, ging aus und ließ ein Goldstückchen fallen. Nahm dann ein Vorbeigänger das Goldstückchen auf, steckte es ein und ging vorüber, so machte Bou Akas seinem Diener, der ihm ebenfalls verkleidet folgte, ein Zeichen; worauf dieser sogleich auf den Verbrecher losstürzte und ihm den Kopf abschlug. In Folge dieser summarischen Gerechtigkeits-Pflege ist es zum Sprüchwort bei den Arabern geworden: ein Kind könne mit einer goldenen Krone auf dem Kopf durch Bou Alas Reich gehen, ohne daß eine Hand danach langte.

Für die Frauen hat der Scheik große Achtung, und hat befohlen, daß, wenn die Weiber von Ferdj' Onah ausgehen um Waßer zu ziehen, jeder Mann, der sie begegnet, das Gesicht wegwenden muß. Um zu sehen ob seine Befehle befolgt würden, ging er eines Tages verkleidet aus, und als er ein schönes arabisches Mädchen auf ihrem Wege zum Brunnen antraf, näherte er sich ihr und grüßte sie.

Das Mädchen blickte ihn mit Verwunderung an und sagte: Fort, fort, Fremdling! Du kennst die Gefahr nicht, in der du schwebst!—Und als Bau-Akas darauf bestand, sich mit ihr zu unterhalten, fügte sie hinzu; Thör und Lebenswagender! weißt du nicht, daß wir im Lande vom Herrn des Meßers sind, der allen Frauen Achtung zu erzeigen gebietet?

Bou-Akas ist streng in Beobachtung der Gebote seiner Religion; er unterläßt nie seine Gebete und Bäder, und hat vier Weiber—die vom Koran erlaubte Zahl.

Es kam dem Scheik zu Ohren, daß der Cadi eines seiner 12 Stämme die Gerechtigkeit auf bewunderungsartige Weise verwalte und daß er Urtheile fälle, die des Königs Salomo würdig wären. Bou-Akas, wie ein zweiter Jaroun-Al-Raschid, entschloß sich die Wahrheit dieses Gerüchts selbst zu erforschen.

Demgemäß kleidete er sich wie ein Privatmann, setzte sich auf sein kluges arabisches Roß, und ritt ohne Waffen oder Begleitung nach der Wohnstadt des Cadi.

Als er dort anlangte und eben durch das Thor ritt, ergriff ein Krüppel den Saum **seines** Mantels und bat im Namen des **Propheten** um Almosen. Bou Akas gab ihm Geld, aber der Krüppel hielt immer noch fest.

Was willst du? fragte der Scheik;—ich habe dir bereits Almosen gegeben.

Ja, antwortete der Bettler; aber das Gesetz sagt nicht nur gieb deinem Bruder, sondern auch du sollst deinem Bruder mithelfen wo du kannst.

Wohl, was kann ich für dich thun?

Du kannst mich armen Krüppel schützen, daß ich nicht unter die Füße der Leute, der Pferde, der Maulthiere, der Kameele komme und zertreten werde, was mir gewiß widerfahren würde, wenn ich mich durch den volkbelebten Markt wagte.

Und wie kann ich dich schützen?

Erlaube mir hinten aufzusitzen und an dem Platz auf dem Markte abzusteigen, wo ich Geschäfte habe.

Sei es so, sprach Bou Akas. Und er beugte sich nieder und half dem Krüppel hinter sich auf's Pferd—eine Sache, die nicht ganz ohne Beschwerlichkeit zu thun war.

Das seltsame Reiterpaar zog gar viele Augen auf sich, als es so durch die volkbelebten Straßen zog, doch erreichten sie endlich den Marktplatz, und Bou Akas fragte: Ist's hier wo ich halten soll?

Ja.

Dann steig' ab.

Steig du selbst ab.

Weswegen?

Daß ich das Pferd behalte.

Mein Pferd behalten? Was fällt dir ein?

Mir fällt ein, daß es mein ist. Weißt du nicht, daß wir in der Stadt des gerechten Cadi sind und daß, wenn der Fall vor ihn käme, er gewiß zu meinen Gunsten entscheiden würde?

Wie sollte er, da das Thier mein ist?

Denkst du nicht, wenn er uns beide sieht, dich mit den starken, geraden Gliedern, die dir Allah zum Gehen gegeben, und mich mit den schwachen Beinen und ungestaltenen Füßen daß er entscheiden würde, das Pferd solle dem gehören, der es am nothwendigsten braucht?

Würde er das thun, so wäre er nicht der gerechte Cadi, sagte Bou Akas.

O, lachte der Krüppel, was das anbelangt, so ist er, obgleich gerecht, doch nicht unfehlbar.

Hm! dachte der Scheik bei sich selbst, das gibt eine gute Gelegenheit, den Richter zu prüfen. Ich bin's zufrieden, sprach er laut, wir wollen vor den Cadi gehen.

Der Richter, dem morgenländischen Gebrauch gemäß, hielt öffentlich Gericht; doch fanden die beiden, als sie an die Schranken traten, daß schon zwei Klagsachen vorhanden waren, die vor der ihren abgefertigt werden mußten.

Der erste Fall war zwischen einem Taleb oder Gelehrten und einem Feldarbeiter. Dieser hatte dem Taleb sein Weib geraubt und behauptete, es sei seine eigene Ehehälfte, trotz den Erklärungen des Philosophen, der ihre Zurückgabe verlangte.

[illegible] hartnäckig und wollte sich für keinen erklären, was die Entscheidung der Sache äußerst schwierig machte. Der Richter hörte beide Theile aufmerksam an, überlegte einen Augenblick, und sprach dann: Laßt das Weib hier und kehrt morgen zurück.

Der Gelehrte und der Arbeiter verneigten sich und gingen.

Der zweite Fall war ein Streit zwischen einem Oelhändler, der ganz mit Oel bedeckt schien, und einem mit Blut besprengten Fleischer.

Der Fleischer sprach: ich wollte Oel von diesem Manne kaufen, und zog, um ihn zu bezahlen, eine Handvoll Geld aus meiner Börse.—Der Anblick des Geldes reizte ihn. Er ergriff mich am Handgelenk. Ich schrie, aber er wollte nicht loslaßen, und so erschienen wir vor dir, o Cadi, ich immer noch mit meinem Gelde in der Hand, und er mein Handgelenk festhaltend. Nun schwöre ich bei'm Prophet, der Mann ist ein Lügner, wenn er sagt ich habe sein Geld gestohlen; denn das Geld ist wahrlich mein.

Darauf sprach der Oelhändler: Dieser Mann kam, um von mir Oel zu kaufen. Als sein Krug gefüllt war, fragte er: Kannst du ein Goldstück wechseln? Ich zog eine Handvoll Geld aus meiner Tasche und legte es auf den Tisch. Er ergriff es und wollte mit dem Geld und dem Oel fort, als ich Diebe! Diebe! schrie und ihn am Handgelenk packte. Trotz meines Geschreies wollte er das Geld nicht hergeben, und so brachte ich ihn her, daß deine Weisheit die Sache entscheiden möge. Nun schwöre ich bei dem Propheten, das dieser Mann ein Lügner ist, wenn er sagt ich wolle sein Geld stehlen, denn es ist wahrlich mein eigenes!

Der Cadi ließ jeden seine Aussagen wiederholen, aber keiner widersprach sich im Mindesten. Da sann der Richter einen Augenblick nach und sprach dann: Laßt das Geld hier und kehrt morgen zurück.

Der Fleischer legte die Goldstücke, die er keinen Augenblick aus der Hand gelaßen, auf den Saum vom Mantel des Cadi. Darauf verneigten er und sein Gegner sich tief und verließen die Schranken.

Jetzt kam die Reihe an Bou Akas und den Krüppel.

O Cadi—sprach Bou Akas—ich kam von einer fernen Landschaft hierher, um Kaufmannsgüter einzukaufen. Am Stadtthor traf ich diesen Krüppel, der mich zuerst um Almosen ansprach und dann bat, ich solle ihn hinter mich auf's Pferd nehmen, daß ihn die Menge auf den Straßen nicht niedertrete. Auf dem Marktplatze angelangt, wollte er nicht absteigen; das Pferd, behauptete er, sei sein, und deine Weisheit, o Cadi, würde es sicher ihm zusprechen, der es am meisten brauche. Das, o Cadi, ist genau der Stand der Sache—ich schwöre es bei Mahomet!

O Cadi, sprach darauf der Krüppel, als ich geschäftshalber auf diesem Pferde, welches mir gehört, nach dem Markte ritt, sah ich diesen Mann halbtodt durch Ermüdung am Wege sitzen. Ich bot ihm gutmüthig einen Platz auf meinem Pferde bis zum Marktplatze an, und groß war sein Dank; größer aber mein Erstaunen, als bei unserer Ankunft er sich abzusteigen weigerte und behauptete, das Pferd sei sein. Sogleich verlangte ich, daß er mit mir vor deine Herrlichkeit trete, daß du zwischen uns entscheiden mögest. Das ist genau der Stand der Sache—Ich schwöre es bei Mahomet!

Der Cadi ließ jeden seine Aussage wiederholen und sprach dann: Laßt das Pferd hier und kehrt morgen zurück.

Am andern Morgen hatten sich außer den betheiligten Partieen noch viele Zuschauer eingefunden, um die Entscheidung des Richters zu hören.

Der Gelehrte und Feldarbeiter wurden zuerst aufgerufen.

Nimm dein Weib heim, sprach der Cadi zum Gelehrten, und ich rathe dir, daß du sie in guter Zucht haltest.

Er wandte sich dann zu seinem Trabanten, deutete auf den Feldarbeiten und sprach: gib dem Manne 50 Stockprügel.

Es geschah sogleich, und der Taleb führte sein Weib heim.

Alsdann traten der Oelhändler und Fleischer vor. Hier, sprach der Cadi zum Fleischer, ist dein Geld; es ist wahrlich dein und nicht sein. Dann deutete er auf den Oelhändler und sagte zu seinem Trabanten: zählt dem Mann 50 auf!

Nun traten Bou Akas und der Krüppel vor die Schranken. Würdest du dein Roß unter 20 andern erkennen? sprach der Richter zu Bou Akas.

Ja, o Herr.

Auch du?

Gewiß, Herr, entgegnete der Krüppel.

Folge mir, gebot der Cadi Bou-Akas.

Sie traten in einen geräumigen Stall, und Bou Akas deutete sein Pferd unter 20 andern aus, welche einander zur Seite standen.

Es ist gut, sprach der Richter; kehre jetzt zum Gericht zurück und sende deinen Gegner her.

Der verkleidete Scheik gehorchte, richtete seine Botschaft aus, und der Krüppel eilte zum Stalle, so schnell seine unbeholfenen Beine es ihm zuließen. Er besaß ein scharfes Auge und ein gutes Gedächtniß, so daß er seine Hand ohne Zögern auf das rechte Pferd legen konnte.

Es ist gut, sprach der Cadi; kehre zum Gericht zurück. Der Richter nahm darauf wieder seinen Sitz ein und ließ die Beiden vortreten.

Das Pferd ist dein, sprach er zu Bou Akas; geh in den Stall und hole dir's.—Drauf zum Trabanten gewendet: gib dem Krüppel 50 Hiebe.

Als der Cadi nach beendigten Tagesgeschäften nach Hause wollte, fand er, daß Bou Akas auf ihn wartete. Bist du mit meinem Urtheil nicht zufrieden? fragte der Cadi.

O, ganz wohl, erwiederte der Scheik.—Aber ich möchte gern wißen, durch welche Prophetengabe du Gerechtigkeit übest; denn ich zweifle nicht, daß die beiden andern Fälle so gerecht entschieden sind als der meine. Ich bin kein Kaufmann; ich bin Bou-Akas, Scheik von Ferdj' Onah, und wollte mich persönlich von deiner so gerühmten Weisheit

Der Cadi neigte sich bis auf den Boden und küßte die Hand seines Herrschers.

Ich bin neugierig, sagte Bou-Akas, die Gründe zu hören, welche deine Entscheidungen leiteten.

Nichts, Hoheit, kann einfacher sein. Deine Hoheit hat wahrgenommen, daß ich die drei Streitsachen über Nacht behielt?

Ja.

Wohl; früh Morgens ließ ich das Weib rufen und sprach plötzlich zu ihr: Gieße frische Tinte in mein Tintefaß. Wie eine, die dies schon hundert Mal zuvor gethan, nahm sie das Glas, zog die Baumwolle heraus, wusch beides, legte die Baumwolle wieder hinein und schütete frische Tinte darüber; alles dies that sie mit Nettigkeit und Geschicklichkeit. Dacht' ich bei mir selbst: eines Feldarbeiters Weib weiß nichts von Tintefäßern—sie muß dem Taleb gehören.

Gut! sprach Bou-Akas kopfnickend; und das Geld?

Hat deine Hoheit bemerkt, daß des Oelhändlers Kleider und Hände mit Oel beschmiert waren?

Ganz gewiß.

Wohl; ich that das Geld in einen Topf voll Waßer. Diesen Morgen sah ich danach, konnte aber keinen Tropfen Oel auf dem Waßer erblicken. Dacht' ich bei mir selbst: wenn dies Geld dem Oelhändler gehört hätte, mußte es von dem Griffe seiner Hand schmierig geworden sein; da es nicht so ist, muß des Fleischers Aussage wahr seyn.

Bou-Akas nickte Beifall. Gut, sprach er,—und mein Pferd:

Ah! das war schon schwieriger, und bis diesen Morgen war ich darüber recht in Verlegenheit.

O, ich vermuthe, der Krüppel erkannte das Pferd nicht?

Im Gegentheil, er deutete sogleich darauf.

Wie entdecktest du, daß es nicht sein sei?

Meine Absicht, euch einzeln in den Stall kommen zu lassen, war nicht, um zu sehen ob ihr das Pferd erkennen würdet, sondern ob das Pferd euch anerkennen würde. Als du, Hoheit, dich ihm nahetest, wandte sich das Thier zu dir, legte die Ohren zurück und wieherte vor Freude; als aber der Krüppel es berührte, schlug es aus.—Da erkannte ich, daß du wahrlich sein Herr seiest.

Bou Akas dachte einen Augenblick und sprach dann: Allah hat dir große Weisheit verliehen. Du solltest an meinem Platze, ich an dem deinen sein. Und doch, ich weiß nicht: du bist gewiß würdig, Scheik zu sein; aber ich bin bange, ich würde dein Amt als Cadi nur schlecht verwalten.

Ein Christ—wer ahmt ihm nach?

Dem im Jahr 1846 verstorbenen Erzbischof von Bordeaux wurde um Ostern eine arme Frau gemeldet, die seine Güte in Anspruch nahm. „Wie alt ist sie?“ frag der Erzbischof den Kammerdiener.

„Siebenzig Jahre.“

„Ist sie wirklich in einer bedrängten Lage?

„Sie sagt es.“

„Nun, so muß man es wohl glauben. Gebt ihr 25 Franken.“

„25 Franken, gnädiger Herr? Die Frau ist überdies eine Jüdin.“

„Jüdin? Nun das ändert freilich die Sache. Gebt ihr 50 Franken und dankt ihr für ihr Zutrauen daß sie zu mir hate.

Inland.

Die Cuba Expedition.

Die Zeitungen aus Georgien sind mit Berichten aller Art in Bezug auf die Bewegungen, Organisation, Mittel etc. der Gesellschaft, welche einen Angriff auf Cuba beabsichtigt, angefüllt. Augenscheinlich ist die Streitmacht gegenwärtig in Ost-Florida concentrirt und deren Bewegungen werden aufs strengste und genaueste durch das Gouvernement bewacht. Das Dampfschiff Welaka ist nach Savanah zurückgekehrt, ohne irgend etwas von den Expeditionisten gesehen zu haben. Die Savannah News sagen, daß die Expedition außerhalb den Gränzen der Ver. Staaten vollständig organisirt werden wird. Niemand glaubt, daß die Expedition aufgebrochen sei. An der Spitze der Expedition sollen Gouvernör Quitman und die Generäle O'Hara, Lopez und Gonzales stehen, welche die Streitkräfte in Florida die Musterung passiren lassen.

Spätere Gerüchte lauten dahin, daß die Expedition in Folge der strengen Maßregeln der Regierung aufgebrochen sei und die Theilnehmer sich zerstreuten.

Süd-Carolina Convention

Eine zu Charleston versammelt gewesene Convention des Staats Süd-Carolina und die sich am letzten Donnerstag vertagte, hat beinahe einstimmig eine Trennung von der Union empfohlen, entweder einzeln oder zusammen, aber einen wenn nicht andere südliche Staaten mitwirken wollen. Dieses Vorhaben in Ausführung zu bringen ist der Gesetzgebungen überlaßen und der von der Gesetzgebung berufenen Convention, die sich zeitlich im nächsten Winter versammelt.

Dies ist ein ganz verwegener Schritt der Sklavenhalter Süd-Carolinas und mag Folgen haben, die für jenen Staat höchst verderblich sind, denn die National Regierung ist verbunden eine Trennung dieser großen und glücklichen Union von Freistaaten durch alle in ihrer Macht liegenden Mittel zu verhüten.—(Adler.)

Die Regierung und die Indianer.

Die Ver. Staaten Regierung ist in einer eigenen Lage mit den California Indianern. Die bisherige Politik der Ver. St., die Indianer westlich zu drängen, ist hier nicht anwendbar, denn weiter westlich ist nichts als das weite Meer. Amerikanischer Unternehmungsgeist ist bereits bis an seine äußerste Westgränze gelangt, und es heißt jetzt: Bis hierher und nicht weiter! Die Commissäre des Indianer-Departements bemerken daher ganz richtig, daß ein ganz neues System in der Behandlung angenommen werden müsse. Nach dem bisherigen Standpunkte wären nur zwei Wege möglich, entweder gänzliche Ausrottung der Indianerstämme oder Civilisirung derselben.

In Neu-Bedford, Mass., wurde Charles Bailey unter der Anklage festgenommen, den Henry Chapman, einen jungen Menschen von Bristol in Pennsylvanien, vergiftet zu haben. Der eigentliche Thäter ist jedoch Henry Roberts, Chapman's Stiefvater, der sich geflüchtet hat. Er reiste seinem Sohne, der auf den Wallfischfang gehen wollte, nach und gab ihm vergiftete Kuchen, um durch seinen Tod Erbe der Hinterlassenschaft seines rechten Vaters zu werden.

Der Pflanzer Stanton wurde kürklich von zweien seiner Neger in Providence Parish, La., umgebracht, während er im Bette lag. Die Neger schleppten seine Leiche auf einen Holzhaufen und verbrannten sie. Die Nachbarn zwangen sie zum Bekenntniß und hingen sie an einem Baume auf.

In Californien hat die Spielwuth den höchsten Gipfel erreicht. Kürzlich verpfändete dort ein unglücklicher Spieler seine eigene junge Frau, die so lange zum Unterpfande blieb, bis er seine Spielschuld bezahlen konnte. Das muß ein geduldiges Täubchen sein!

Ein Abolitionist stellte kürzlich in einer Versammlung zu Chelsea im Osten gegen das Sclavenfluchtlings Gesetz folgenden Antrag:

Beschlossen, daß wir uns individuell und in Corpore verpflichten, dieses Gesetz niederzubeten, niederzusprechen, niederzuhandlen, niederzuleben und niederzustimmen.

Das „Nashville Banner,“ ein hervorragendes Whigblatt in Tennessee, jedoch nicht von der Disunionistenfarbe, behauptet, daß der Widerruf des Auslieferungsgesetzes wegen flüchtiger Sklaven das Beerdigungsgeläute der Union sein würde.

In Cranston, N. J., sind Almira Beasley, ein 13jähriges Mädchen und das farbige Weib Ruth Ellis unter der Beschuldigung verhaftet, ein 15jähriges Kind des Hrn. John Beasley vergiftet zu haben.

Patrick Conway wurde letzten Freitag in Tivoli Hollow, N. Y, durch das zufällige Entladen eines Pistols in den Händen seines Freundes Robert Niron erschossen.

Die Abolitionistenpartei von Neu York hat für den 17. und 18. September eine National Convention nach Buffalo ausgeschrieben, um Präsidentschafts-Candidaten zu nominiren.

Am 24. April statteten die Behörden von Neu-Orleans dem Gen. Scott einen amtlichen Besuch ab, und wurden von ihm herzlich empfangen.

Am 25. April gebar die Frau Elizabeth Paine in Attlebor'o, Mass, 3 Kinder, die zusammen 16¾ Pfund wogen. Sie sind sämmtlich wohl und munter.

Ein besoffener Kerl in Pittsburg ersuchte kürzlich einen Nachtwächter, seinen eigenen Schatten zu verhaften. Er beklägte sich, daß ihm ein häßlicher Kerl überall nachfolge.

Es sollen in Cincinnati blos 600 Musik Lehrer sein; wenn sie Alle beschäftigt sind, so ist dies ein gutes Zeichen für den musikalischen Sinn der dortigen Einwohner.

Die Spinner von Fall River, Mass., etwa 300 an Zahl, stehen nun schon seit vier und zwanzig Wochen um höhern Lohn aus.

Das „Boston Journal“ berechnet, daß die Sklaverei-Agitation dem Handel Bostons mit dem Süden und Westen bereits 2 Millionen Thaler geschadet habe.

Nach dem so eben gehaltenen Census beträgt die ganze Seelenzahl der Cherokee Nation 16,000, mit Ausschluß der unter den Cherokesen lebenden Weißen und Schwarzen.

Philadelphia, den 9. Mai. Der Coroners Inquest über den schrecklichen Mord in Norborough endigte dahin, daß Johann Christian Albrecht, alias Robert, als der Mörder des Valentin Bartel, dessen Weibes und dessen jüngsten Kindes, in Anklagezustand gestellt ist. Man hatte schon früher Verdacht, daß dieser Mensch den Mord aus Rache, weil ihm Bartel nicht den schuldigen Arbeitslohn ausgezahlt hatte, begangen habe.

Unter den Sioux, Sac und Fox Indianern herrschen die Blattern. In einigen Wochen raffte die Seuche mehre hundert Sioux hin.

Ausland.

☞ Die mit dem Dämpfer Europa vom Ausland erhaltenen Berichte sind von gar keiner Wichtigkeit.

Kossuth und seine Gefährten.

Der preußische Staats-Anzeiger sagt: Die Angelegenheit der Flüchtlinge in Kiutayah kann so gut als geordnet betrachtet werden. Die Gesandten von Frankreich und England haben von ihren Gouvernements bestimmte Instructionen erhalten, in Folge deren sie eine Note an die hohe Pforte eingereicht haben, in welcher das Recht dieser Macht bestritten wird, die Flüchtlinge als Gefangene zurückzuhalten. Die Pforte hat demgemäß beschloßen, dieser Angelegenheit ein Ende zu machen, und Cherif Effendi hat den Befehl erhalten, Wien sofort zu verlaßen, wenn der Fürst Schwarzenberg den Forderungen des Sultans nicht entsprechen sollte.

Schnee-Lawine.—Schweizer Blätter berichten, daß zu Schachenthal, im Kanton Uri, ein ganzer Wald und 5 Häuser, die glücklicherweise ohne Bewohner waren, durch den Sturz einer ungeheuren Schneelawine verschüttet wurden. Eine Zeitung sagt darüber: es ist unmöglich, sich von der Masse Schnee, welche am 22. und 23. März dieses Jahrs auf der Straße nach dem Sct. Gotthardt fiel, einen Begriff zu machen. Zwischen Andermalt und dem Hospiz hat eine Lawine einen Raum von mehreren Meilen Umfang überdeckt, welche dem Auge jetzt ein ungeheures Eisfeld darstellt. An vielen Stellen liegt der Schnee 20, 30, ja selbst 60 Fuß tief. Aus anderen Gegenden werden gleichfalls Lawinenstürze berichtet, durch die ungewöhnlich milde Witterung des Winters verursacht.

Neue Wetter Propheten.

Unter den Gegenständen, welche auf der Ausstellung in London unter der Kathegorie neuer Erfindungen Aufsehen erregen, bemerkt man auch einen Cylinder-Apparat von 3 Fuß Durchmesser und 6 Zoll Höhe, der von Acajou verfertigt und mit Silber ausgelegt ist und den Namen „Wetter-Prophet“ führt. Die erste Idee zu dieser Erfindung hat der berümte Doctor Jenner gehabt, welcher die Wirkung bemerkte, welche die Elektricität der Athmosphäre auf die Blut-Egel ausübt. Der Verfertiger der gegenwärtigen Maschine verpflichtet sich, einzig und allein vermittelst der Windungen eines Blut-Egels während des Herannahens eines Gewitters oder Sturmes und des damit in Verbindung gesetzten electromagnetischen Apparats die große Glocke auf der St. Pauls Kirche läuten zu machen. Verschiedene mit Erfolg gekrönte Versuche sind schon vermittelst dieses sinnreichen Apparates gemacht und haben alles in Staunen gesetzt.

Die Mormonen Bibel wird in der Englischen, Französischen und Dänischen Sprache bei der Welt-Fair in London ausgestellt werden. Dieselbe wurde durch mormonische Missionäre in jenen Ländern übersetzt und gedruckt. Die Mormonen geben vor, einen beispiellosen Erfolg in der Bekehrung von Europäern zu ihrem Glauben zu haben.

Ein Neger, welcher einen Thurm in Havana anstrich, fiel eine Höhe von 120 Fuß herunter, und ist wunderbarer Weise von seinen Beschädigungen genesen.

In einigen Gegenden der Insel Jamaica ist die Cholera wieder ausgebrochen; sie erweist sich in jedem Falle binnen zwei Stunden tödtlich.

Allerlei.

Recorden der Kaufbriefe

(Deeds.) Das Recorden der Kaufbriefe oder Deeds, gleich nachdem sie ausgefertigt sind, würde manchen langweiligen Prozeß ersparen, und es mag wohl nicht ohne Nutzen sein, in dieser Zeit, wo so viele Grundstücke Eigenthümer wechseln, aufmerksam darauf zu machen. Ein Correspondent des Lancaster Intelligenzer gibt, um die Wichtigkeit der Sache zu zeigen, das gegenwärtige Gesetz in diesem Staate, welches sich darauf bezieht:

"Kaufbriefe sollten jederzeit recordet sein, aber ein nicht recordeter Kaufbrief ist dennoch gültig, vorausgesetzt, daß dasselbe Eigenthum nicht an verschiedene Parteien verkauft ist. Wo dies der Fall ist, hat der welcher seinen Kaufbrief zuerst recorden läßt, binnen sechs Monaten nach dessen Ausfertigung, die besten Ansprüche an das so verkaufte Eigenthum. Dies ist das Gesetz in Pennsylvanien—daher die Nothwendigkeit Land-Titel zu recorden binnen 6 Monaten nach deren Ausfertigung. Aber es gibt noch andere Ursachen warum Kaufbriefe recordet werden sollten: wenn zum Beispiel ein solches Dokument durch Feuer oder andere Zufälle zerstört wird, welche Mühe und Kosten verursacht es, ein neues zu bekommen, welche, wenn der Deed recordet ist, erspart werden, mit Ausnahme von 2 oder 3 Thalern für eine Copie aus der Recorders Office. Ein anderer wichtiger Grund, warum Deeds recordet sein sollten, ist, daß oft Leute vorgeben Eigenthum zu besitzen, wozu sie kein Recht haben, und ehrliche Leute betrügen, indem sie Judgement darauf geben. Es hat sich schon früher zugetragen, daß Personen Recht zu für Eigenthum hielten und kraft dessen Geld erlangten, wofür Mortgätsches und Judgements gegeben wurden, deren Inhaber sich völlig sicher dünkten, doch nach genauer Untersuchung war kein Recht zu finden und die Leute welche das Geld hergegeben hatten, waren darum betrogen. Wäre der Besitztitel recordet gewesen, so hätte dies nicht geschehen können.—Alle solche Dokumente sollten daher vor Allem rekordet sein; es sichert sowohl den Käufer wie den Geldverleiher, und verhütet in vielen Fällen Betrug."

Das Hillotyp.

In einer der letzten Nummern des „Photographic Art Journal,“ einer neuen Zeitschrift, welche unter der Redaktion des Herrn H. Snelling in Neu-York erscheint, findet sich ein Bericht des Hrn. L. L. Hill über die von ihm gemachte Entdeckung, Lichtbilder in allen Farben der Natur zu erzeugen. Sollte sich die wunderbare Entdeckung bestätigen, so würde die Daguereotypie, welche bekanntlich die Bilder nur in Aquatintmanier liefert, damit eine furchtbare Concurrentin erhalten.

Der bezügliche Bericht wirft jedoch nicht das mindeste Licht über das Geheimniß der Entdeckung.

Herr Hill bemerkt bloß, daß er und seine Gattin alleinige Kenntniß über den zur Erzeugung der farbigen Daguereotypen nothwendigen Prozeß beßäßen und ohne geeignete Belohnung auch Niemand in ihr Arcanum einweihen würden. Der Entdecker hatte bereits 45 Muster der Hillotypie, deren Charakter aus folgender Beschreibung erhellt, aufgestellt.

1 Eine Landschaft, rothes Bauereigebäude, saftiges Gras und Laubwerk, blauer Himmel, farbige Kleider und Wäsche auf einem aufgespannten Seile, Kühe von verschiedenem Colorit, kräftige Waldschatten und duftige Fernsicht, über dem Ganzen ein so zarter Hauch, als wäre das Gemälde von Feenhand entworfen.

2 Landschaft mit Sonnenuntergang, in welchem das Farbenspiel der Wolken von unbeschreiblicher Pracht und Majestät.

Ferner befinden sich darunter mehrere Portraits, wobei die Farbe der Haut, Wangen, Lippen, Augen und Haare, so wie alle Schattirungen der Draperie ein Abglanz der Natur.

Sie sind mit einem Worte das im Spiegel fixirte Bild des Beschauers. Herrn Hills einjähriges Kind, im Schreien begriffen, soll wunderbar sein. Der Ausdruck der Unart unnachahmlich, auf der einen Wange perlt eine helle Thräne, das Bild war in einer Sekunde genommen. Schillernde Seide ist in allen Schattirungen der Farben mit erstaunlichem Reichthum dargestellt. Die Hillotyp Bilder sollen Licht und Schatten weit brillianter und schärfer darstellen, als die gewöhnlichen Daguereotypen.

Ein ausgezeichneter Daguereotypist Neu-York's hat Herrn Hill besucht und bezeugt, daß die Bilder so herrlich sind, wie sie die Natur selbst in der Camera abspiegelt.—(Deut. Rep.)

Hausbesitzer und Lehnsleute.

Nach den bestehenden Gesetzen und dem natürlichen Rechte, sind Hausbesitzer und Lehnsleute verpflichtet, die unter sich abgeschlossenen Kontrakte pünktlich zu erfüllen. Jeder redlich Gesinnte wird dies selbst einsehen; jeder Lehnsmann weiß, daß er den Betrag der Rent bezahlen muß, den er zu bezahlen versprochen hat, und wird ihn auch bezahlen, da es aber so Viele gibt, die Landesgesetze verkehrt verstehen oder sie auf unrechte Art zu ihren eigenen Nutzen anwenden, so sind es die Hausbesitzer sich selbst schuldig, Maßregeln für die Sicherung ihres Einkommens zu ergreifen.

In den großen Städten bestehen schon seit einigen Jahren, in fast allen Wards, Gesellschaften von Hausbesitzern, welche Häuser zu verlehnen haben, die bei ihren monatlichen Versammlungen immer die Namen solcher Lehnsleute berichten, welche die üble Gewohnheit haben ihre Rent nicht zu bezahlen, die dann in eine Liste eingetragen werden, welche den Mitgliedern der Gesellschaft zur Einsicht bereit liegt.

Auch in Reading hat sich vor einigen Wochen eine ähnliche Gesellschaft gebildet, die, wie wir vernehmen, schon eine bedeutende Anzahl Namen auf ihre Liste hat, von Lehnsleuten, die das Bezahlen vergessen haben. Diese Liste ist in den Händen des Sekretärs der Gesellschaft und nur den Mitgliedern zu Einsicht offen.—(Lib. Bcob.)

Brand durch Selbstentzündung.

Es gibt mehrere Substanzen, wie Baumwolle, Wolle, Hanf, Flachs, &c., welche, wenn sie mit Oel oder Fett getränkt sind, sich unter gewissen Umständen leicht von selbst entzünden, und dadurch kann manches Brandunglück entstehen, ohne daß man die Veranlaßung dazu erfährt. Besonders leicht entzündet sich Baumwolle, in Oel getränkt, und ein Schreiber in dem „Scientific American“ giebt Anweisungen, wie Zweifler und Neugierige sich hievon leicht überzeugen können. Er sagt, wenn man eine viertel oder eine halbe Unze Baumwolle nimmt, sie mit gut gekochtem Leinöl, wie die Anstreicher solches gewöhnlich gebrauchen, tüchtig durch und durch tränkt, dann das Oel auspreßt, und den so zusammen gepreßten Baumwollenklumpen an einem heißen Tage in die Sonne legt, so wird er sich in 20 Minuten von selbst entzünden. Im Schatten mag es vonzwey bis drey Stunden erfordern, ehe Selbstentzündung erfolgt. Die mit dem Oel getränkte Baumwolle muß, nachdem sie mit der Hand zusammen gedrückt worden, nicht wieder aufgezopft werden, wenn das Experiment gelingen soll.

Frauen in Mannskleidern.

Eine Dame von St. Louis schreibt an ein östliches Blatt daß sie vier junge Mädchen aus Philadelphia gesehen, die in Gesellschaft ihres Vaters die Reise nach Californien in Männerkleidung und mit abgeschnittenem Haar, angetreten. Das habe den Mädchen so hübsch gestanden, und sie haben sich so wohl dabei gefunden, daß sie sich selbst einen Männeranzug anschaffen werde.

Onehin werde die Zeit nicht mehr ferne sein, wo alle Frauen Männerkleidung tragen werden.—Manche Frauen tragen ja jetzt schon die Hosen.

Ein sehr sinniges Sinnbild.—In einem Gerichtssaale in Barcellona ist ein ganz nackter Mensch abgebildet. An seinem Mund sind folgende Worte geschrieben: „Ich, der den Prozeß gewann, habe nur das nackte Leben, wie mag es mit demjenigen stehen, der ihn verloren hatte?“

Hazelton, Pa., 6. Mai. Gestern fiel hier 18 Zoll tiefer Schnee. Heute Morgen ist gute Schlittenbahn.